

Bornehme und Geringe. Ein betreffter Diener erscheint mit einem ganzen Berg großer Filzpantoffeln auf der Schulter. Rasch schlüpfen wir in ein Paar hinein mit unsern bestäubten und schmutzigen Stiefeln, um den glänzenden, spiegelglatten Parkettfußboden nicht zu verderben und auf ihm nicht auszugleiten. Fast unhörbar rutscht die ganze Gesellschaft hinter dem Diener her, der in eintöniger Weise in jedem Zimmer seine Erklärungen gibt. Wir bekommen aber beileibe nicht alle Zimmer zu sehen, und das ist gut; denn das Schloß enthält deren über 700. Auch die Wohnräume der kaiserlichen Familie sehen wir nicht, da ein Kaiser doch auch Ruhe haben muß, um ungestört arbeiten zu können. Die Besucher gehören eben in die „gute Stube“. Was gibt's da aber alles zu sehen und zu bewundern! Holzschneidereien an und über den Türen, seidene, mit Aldern geschmückte Tapeten, Wand- und Deckengemälde, kunstvoll gearbeitete goldene und silberne Gefäße, ein silberglänzendes Gitter, das aber nur aus Holz besteht, weil Friedrich der Große das Silber einschmelzen ließ, um Münzen daraus zu schlagen. Durch eine lange Zimmerflucht kommen wir zuletzt in den Weißen Saal. Der sieht aber auch wahrhaft kaiserlich aus. Er ist an den Wänden überall mit weißem Marmor ausgekleidet. Ringsherum stehen Marmorstandbilder der preussischen Könige. An einer Seite wird gerade ein Thron aufgebaut. Vorläufig sieht er gar nicht kaiserlich aus, sondern die Holzblöcke und Bretter, aus denen das Gerüst gezimmert wird, machen einen ganz gewöhnlichen Eindruck. Wenn aber erst kostbare, weiche Teppiche darüber gebreitet sind und obendrauf der Kaiseressel mit der Krone steht, dann sieht's schon anders aus. Und betritt gar der Kaiser ihn, umgeben von Fürsten und Ministern, um die Thronrede zur Eröffnung des Reichs- oder Landtags zu verlesen, dann mag den im Halbkreise herumstehenden Abgeordneten doch die Brust weit und das Herz voll werden von freudigem Stolze über deutsche Kaisermacht und Herrlichkeit, und das Kaiserhoch mag in diesem Raum dann noch stolzer und jubelnder klingen als anderswo.

6. Nachdem wir noch der weihvollen Kapelle des Schlosses einen Besuch abgestattet haben, steigen wir wieder hinab in den Lustgarten nördlich vom Schlosse. Die Ostseite dieses lieblichen, mit Anlagen reichgeschmückten Platzes, in dessen Mitte sich das schöne Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III. erhebt, begrenzt der neue Dom, die größte und stolzeste Kirche Berlins, die im Stil viel Ähnlichkeit mit der Peterkirche in Rom hat. Auf der Nordseite des Lustgartens hat die Kunst ihr Heiligthum. Fünf große Museen zeigen, was die Völker aller Zeiten in der Kunst hervorgebracht haben. Aber schon sind die Gebäude viel zu klein, um alles zu fassen, und großartige Pläne liegen vor, alle diese Museen zu erweitern und zu einer einzigen Anlage umzuschaffen, die ihresgleichen kaum haben wird. Ungeheure Schätze sind hier aufgespeichert, viele Hunderte von Millionen beträgt ihr Wert, viele sind überhaupt kaum zu bezahlen. Und doch liegt alles so einladend vor jedermanns Augen ausgebreitet, und das Ansehen kostet keinen Pfennig. Wir können leider